

Von biblischer Zeit aufs Heute verwiesen

Uraufführung der Kinderoper „Oasis“ durch Karlsruher Chor Cantus Juvenum

Es ist ein bemerkenswerter Doppelpack geworden: Der Mädchen- und Knabenchor Cantus Juvenum führte in der Evangelischen Stadtkirche Karlsruhe die 1938/39 entstandene Kinderoper „Brundibár“ von Hans Krása auf und ließ eine Uraufführung folgen: Die israelische Komponistin Tsippi Fleischer hatte für den Chor ihr Werk „Oasis“ geschrieben. Die mit viel Beifall aufgenommene Produktion dieser Kombination stand unter der Schirmherrschaft der Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch, und dem Karlsruher Oberbürgermeister Heinz Fenrich.

„Brundibár“ war in Karlsruhe bereits zum Gedenktag an die „Reichskristallnacht“ aufgeführt worden – nun überzeugten in der Alternativbesetzung Felicitas Pfaus und Benedikt Zöllner als Aninka und ihr Bruder Pepiček, sowie Tom Volz in der Rolle des griesgrämigen Leierkastenmanns Brundibár. Nach der Pause folgte „Oasis“, ebenfalls unter der durchdachten Regie von Sebastian Stiebert. Die Geschichte spielt in der Zeit des Auszugs der Israeliten aus Ägypten. Als die Wasservorräte zur Neige gehen, entdecken die Geschwister Elon und Noa in der Ferne einen grünen Flecken, den ihre Eltern für eine Fata Morgana halten. Heimlich stehlen sich die Kinder aus dem Zeltlager und begeben sich auf den Weg, aber sie werden vor Durst ohnmächtig. Zwei Beduinenkinder, Laila und Ali, retten sie, bringen sie zu ihrer Oase und begleiten sie mit gefüllten Wasserschläuchen zurück zu ihren



SCHLUSSBILD MIT MAUERN: Szene aus der Kinderoper „Oasis“ in Karlsruhe. Foto: Aläbiso

Eltern. Die dankbaren Eltern von Elon und Noa nähmen die Beduinenkinder gerne in ihre Familie auf, doch die wollen ihrer Familientradition treu bleiben. In der Abschiedsszene stehen die Israeliten hinter den heutigen Mau-

ersegmenten in Israel, die Beduinen in ihrer Oase. Doch beide hegen die Hoffnung, dass jeder nach seiner Tradition leben darf.

Die zwei Geschwisterpaare Elon und Noa, dargestellt von Benedikt von Puttkamer und Penelope Gatidis, sowie Mondino Steinbach und Helen Bromig als Ali und Laila meisterten ihre schwierigen Partien äußerst konzentriert und sauber – auch als sie von der Tontechnik im Stich gelassen wurden. Die Musik von Tsippi Fleischer ist modal konzipiert, verzichtet oftmals auf die Leittöne und auf die das Tongeschlecht bestimmende Terz. Sie schlägt so einen von Quart- und Quintklängen dominierten folkloristischen Ton an, ohne jedoch zu zitieren. Die wunderbar klangschön dargebotenen Soli der Querflöte und der Oboe unterstreichen diesen orientalischen Charakter.

Überhaupt erwies sich das Orchester, die von Manfred Holder geleitete Sinfonietta Paladio, als äußerst zuverlässig. Der diffizile Rhythmus wurde für die jungen Darsteller mitunter zur Herausforderung, etwa durch die abrupten Taktwechsel. Doch dank der umsichtigen Gesamtleitung von Hans-Jörg Kalmbach und der Unterstützung durch Christoph Obert, der einen Teilchor auf der Orgel empore leitete, fanden die Beteiligten immer wieder schnell zusammen. Auf Chor und Tanz der Beduinenmänner, den Tsippi Fleischer eigens für die Jungs im Stimmbruch komponiert hatte, folgte Szenenapplaus. Die Komponistin und alle Beteiligten wurden mit euphorischem Beifall belohnt.

Silke Blume

BNN 14.11.2010